

## **Gesundheitsregionen im Vergleich – auf der Suche nach erfolgreichen Entwicklungsstrategien**

Josef Hilbert

### **Vom Kostenfaktor zur Zukunftslokomotive – das Gesundheitswesen im Paradigmenwechsel**

Gesundheitspolitik tut sich schwer, eine positive Vision für die Zukunft des Gesundheitswesens zu entwickeln. Deshalb kann es auch nicht verwundern, dass sie Probleme hat, eine solide Grundlage für die inhaltliche Weiterentwicklung des Gesundheitswesens zu schaffen. Hintergrund für die Schwierigkeiten der Gesundheitspolitik ist, dass die Angst dominiert, die Kosten für die Gesundheit würden mittel- und langfristig die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft ersticken und müssten deshalb nachhaltig eingedämmt werden.

Immer mehr Wissenschaftler, Berater und Akteure der Gesundheitsbranche akzeptieren diese Sicht nicht mehr. Sie sehen Gesundheit nicht mehr als „Last“, sondern als „Chance“ für die Ökonomie. Dieser Perspektivenwechsel ist keineswegs einfach aus der Luft gegriffen, sondern er stützt sich auf eine Reihe von grundlegenden Überlegungen und Analysen:

- Die Gesundheitswirtschaft ist die größte Wirtschaftsbranche in Deutschland. Dazu zählen nicht nur Ärzte, Krankenhäuser und Altenheime, sondern Gesundheit ist auch ein wichtiger Motor für eine Fülle von Zulieferern (etwa Medizintechnik) und benachbarten Wirtschaftsbereichen (etwa gesunde Ernährung und Wellness). Insgesamt arbeiten in der Gesundheitswirtschaft mittlerweile mehr als 4,5 Mio. Menschen.
- Das Altern der Gesellschaft, der medizinisch-technische Fortschritt und ein wachsendes Gesundheitsbewusstsein lassen den Bedarf nach Angeboten zur Gesunderhaltung und Heilung in Zukunft erheblich steigen.
- Deutschlands wirtschaftliche Zukunft wird stark von Erfolgen bei den so genannten Hochtechnologien abhängen, v. a. bei der Molekularbiologie und bei der Nanotechnologie. Deren wichtigste Anwendungen liegen im Gesundheitsbereich. Der Ruf nach mehr Hightech wird das Interesse der Wirtschaft an einem leistungsstarken Gesundheitssektor wecken.
- Wachsende Ausgaben für Gesundheit sind dann kein „Mühlstein für die Wirtschaft“, wenn es gelingt, deren Finanzierung arbeitsmarktfreundlich zu gestalten, das heißt ganz oder teilweise von den Lohnkosten abzukoppeln. Konzepte dafür liegen vor, ihre Realisierung ist in anderen Ländern bereits gelungen. Grundsätzlich steht einer entsprechenden Erneuerung auch in Deutschland nichts im Weg.
- Verschiedene Studien zur Zukunft der Arbeit – etwa von der Prognos AG oder auch vom Institut Arbeit und Technik (IAT) – rechnen damit, dass der Gesundheitssektor auch in

Zukunft viele zusätzliche Arbeitsplätze bringen wird. Gelingt die Erneuerung des Gesundheitswesens, sind bis zu 800 000 zusätzliche Arbeitsplätze in dieser Branche möglich.

*(etwa hier) Abb. 1: Gesundheitswirtschaft*

Diese Überlegungen zur Zukunft des Gesundheitswesens signalisieren einen Paradigmenwechsel: Bislang wurde Gesundheit als eine Solidaritätsverpflichtung der Gesellschaft begriffen, die zwar notwendig ist, die die Wirtschaft aber stark belastet. Mehr und mehr wird jetzt erkannt, dass Ausgaben für Gesundheit gute Potenziale haben, Innovationsmotor und Jobmaschine Nr. 1 zu werden. Das Gesundheitswesen wandelt sich zur Gesundheitswirtschaft und wird zur Zukunftsbranche. Das Gelingen dieses Paradigmenwechsels und die Realisierung der damit verbundenen „rosigen“ Aussichten sind allerdings keine Selbstläufer, sondern an eine Fülle von Voraussetzungen gebunden:

- Eine zukunftsfähige Gesundheitswirtschaft braucht deutliche Fortschritte bei der Qualität und Effizienz.
- Die Entwicklung, Erprobung und Diffusion innovativer Angebote müssen beschleunigt werden.
- Eine starke Gesundheitswirtschaft braucht eine verstärkte Mobilisierung von öffentlichen und privaten Ressourcen.

Die guten Aussichten der Gesundheitswirtschaft haben viele Akteure der Gesundheitsbranche fasziniert. Krankenhäuser, Reha-Einrichtungen, Medizintechnikunternehmen, aber auch Fitnessanbieter und Gesundheitstouristiker gehen die Gestaltungsaufgaben an und versuchen, durch mehr Innovation, Qualität und Effizienz ihre Zukunftsaussichten zu verbessern. Gleiches gilt auch für eine wachsende Zahl von Bundesländern und Regionen. Sie bezeichnen sich als Gesundheits(wirtschafts)regionen und bemühen sich darum, einschlägige Kompetenzen zu stärken, zu entwickeln und zu vermarkten. Dies zielt zum einen darauf, die gesundheitliche Lebensqualität der Bevölkerung zu verbessern und soll gleichzeitig Wachstum und Beschäftigung in der Gesundheitsbranche steigern.

### **Gesundheitsregionen in Deutschland – ein Überblick**

Gesundheitswirtschaft ist in mehreren Bundesländern und Regionen Deutschlands zu einem Schwerpunkt der Entwicklung geworden. Engagiert sind dabei nicht nur die Gesundheits- und Sozialpolitik, sondern Beiträge kommen auch aus der Wirtschafts- und Strukturpolitik. Bislang gibt es noch keine erschöpfenden und analytisch tief gehenden Untersuchungen über die verschiedenen Initiativen. Zwar gibt es Darstellungen des Geschehens in ausgewählten Bundesländern<sup>1</sup> und auch

Konzepte und Perspektivpapiere, die aus den Regionen selbst kommen. Eine vergleichende Darstellung und Analyse steht jedoch noch aus. Im Folgenden wird ein erster systematisierender Überblick gegeben. Dieser orientiert sich dabei an drei Fragen:

- Welche Bundesländer und Regionen profilieren sich als Regionen der Gesundheitswirtschaft?
- Welche inhaltlichen Schwerpunkte stehen im Mittelpunkt?
- Wer sind die Akteure, die das Thema vorantreiben?

### ***Welche Regionen engagieren sich?***

Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht eine Stadt, eine Region oder ein Bundesland kundtut, dass es die Gesundheitswirtschaft zu einem Schwerpunkt der Regionalentwicklung macht. Deswegen ist es schwer, einen vollständigen Überblick zu geben. Als Bundesländer bzw. Regionen, die mit deutlich erkennbarem Engagement auf Gesundheitswirtschaft setzen, sind etwa Baden-Württemberg, Bayern, Berlin-Brandenburg, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern (MV) und Nordrhein-Westfalen (NRW) zu nennen. Zu den ersten Regionen, die sich in diesem Sinn engagiert haben, gehören Erlangen-Nürnberg und Ostwestfalen-Lippe (OWL); später haben dann große Regionen wie das Ruhrgebiet, Berlin und Hamburg nachgezogen. Dies hat dann auch dazu geführt, dass die Aufmerksamkeit bei der Landespolitik gestiegen ist. Einen förmlichen Niederschlag hat dies zunächst in NRW gefunden, wo die Landesregierung im Frühjahr 2005 einen „Masterplan Gesundheitswirtschaft“ vorgelegt hat. MV veranstaltete Ende 2005 eine Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft und legte im März 2006 ebenfalls einen „Masterplan“ vor.

### ***Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte? Wer die Treiber?***

Im Ruhrgebiet, einer großen Region der Gesundheitswirtschaft, gibt es Aktivitäten zu fast allen denkbaren Handlungsfeldern<sup>2</sup>. Zu nennen sind hier im Einzelnen: Der Ausbau Spitzenmedizinischer Angebote, die Stärkung der Medizintechnik (inkl. Biomedizin), die Entwicklung und Vermarktung von Prävention und Gesundheitsförderung, ein verbessertes Management und eine stärkere Integration der Versorgung, das Anregen und Begleiten von Existenzgründungen und Ansiedlungen, die internationale Vermarktung von Gesundheitsprodukten und Dienstleistungen, die Verbesserung der Qualifikation und der Arbeitsbedingungen, der Ausbau von innovativen Produkten und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter und die Etablierung der Region als Standort für die gesundheitswirtschaftliche Warenwirtschaft und Logistik. Mit diesem Programm ist fast die gesamte Palette der gesundheitswirtschaftlichen Handlungsmöglichkeiten beschrieben. Begründet wird ein so breites Vorgehen im Ruhrgebiet zum einen damit, dass hier

rund 5 Mio. Menschen leben und für alle Angebote eine hinreichend große Nachfrage vorhanden ist; zum anderen gibt es im Ruhrgebiet in all den genannten Bereichen auch engagierte Akteure, die durch Innovationen auf sich und auf die Region aufmerksam machen wollen.

Bislang nicht ganz so breit wie das Ruhrgebiet ist Berlin aufgestellt<sup>3</sup>. Berlin versteht sich in erster Linie als wissenschaftsgestützte Gesundheitsregion. Dementsprechend wird hier ganz stark auf Forschung und Entwicklung gesetzt, wobei die molekulare Medizin als eines der zentralen Handlungsfelder gesehen wird. Sehr stolz ist Berlin des Weiteren auch auf sein Deutsches Herzzentrum Berlin, das u. a. in Sachen Herztransplantation eine weltweit führende Adresse ist. Treibender Akteur in Berlin ist der Verein Gesundheitsstadt Berlin, der von Firmen und Persönlichkeiten getragen wird. Trotz des eindeutigen Fokus auf Spitzenmedizin sowie auf Forschung und Entwicklung ist bereits heute absehbar, dass Berlin in Zukunft verstärkt auch weitergehende Fragestellungen aufgreifen wird. Im Berliner Handwerk stößt etwa das Thema Produkte und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter auf wachsende Aufmerksamkeit. In etwa vergleichbar mit dem Berliner Ansatz sind die Verhältnisse in Hamburg und Bremen, jedoch gibt es hier noch keine von der Wirtschaft selbst getragenen Vereine, die die Entwicklung vorantreiben. Eine wichtige Anlaufinstanz in Hamburg ist die Norgenta, die aus öffentlichen Mitteln finanziert wird und sich als Life-Science-Agentur für Norddeutschland – das heißt Hamburg und Schleswig-Holstein – versteht<sup>4</sup>.

Bayern gilt als eine hoch leistungsfähige Landschaft der Gesundheitswirtschaft. An verschiedenen Standorten – v. a. in München, in Erlangen-Nürnberg und auch im Unterallgäu – wird bereits seit längerem an der Entwicklung und Profilierung der Gesundheitswirtschaft gearbeitet. Jedoch ist es schwer, eindeutige Schwerpunkte und Handlungsperspektiven zu beschreiben. In Erlangen-Nürnberg spielt das Thema Medizintechnik eine große Rolle, in München geht es – wie in Berlin und Hamburg – um Forschung und Entwicklung und auch hier spielt die molekulare Medizin eine prominente Rolle. Im Unterallgäu – v. a. in Bad Wörishofen – sind die Zukunft der Prävention und Naturheilverfahren sowie der Gesundheitstourismus große Themen. Im Jahr 2002 haben sich über 80 Unternehmen, Verbände und Personen zur Health Care Bayern zusammengefunden<sup>5</sup>. Health Care Bayern ist ein eingetragener Verein, der sich die Förderung und Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung und damit auch des Gesundheitsstandorts Bayern zum Ziel gesetzt hat. Health Care Bayern arbeitet derzeit an der Schärfung des inhaltlichen und strategischen Profils und stützt sich dabei ganz stark auf die Schwerpunkte in den oben genannten Teilregionen des Landes. Kur, Reha, Gesundheits- und Seniorentourismus sind auch Topthemen der Gesundheitswirtschaft in Schleswig-Holstein, MV und OWL. Allen drei Regionen ist gemeinsam, dass es sich um traditionelle Kur- und Reha-Regionen handelt, die ihre bisherige Basis zukunftsfest machen und durch neue Fundamente ergänzen wollen. Grund dafür ist, dass der Trend zur ambulanten und

wohnnahen Rehabilitation stärker wird und von daher die traditionelle wohntferne stationäre Rehabilitation Auslastungsprobleme bekommt. Als Reaktion hierauf gibt es zum einen Anstrengungen, die stationäre Rehabilitation zu verteidigen und durch neue Ansätze zu stärken, zum anderen steigt das Interesse, sich im Gesundheitstourismus und bei der Prävention zu profilieren. Eine Brücke zwischen beiden Bereichen wird häufig mit dem Begriff „Medical Wellness“ umrissen. Eine Besonderheit von OWL ist, dass hier gezielt die Zusammenarbeit zwischen der stationären Rehabilitation mit der Akutmedizin im benachbarten Ruhrgebiet gesucht wird. Durch neue Wege des Qualitätsmanagements und der Arbeitsteilung zwischen Akutmedizin, stationärer und ambulanter Rehabilitation soll eine neue „Spitzenrehabilitation“ entstehen. In all den genannten Regionen, die durch Kur und Reha geprägt sind, gibt es natürlich auch noch eine Menge anderer Aktivitäten. MV etwa engagiert sich sehr stark in der Biomedizin.

Was die Förderer der Gesundheitswirtschaft in diesen bevölkerungsmäßig in etwa ähnlich großen Regionen angeht, lassen sich erhebliche Unterschiede ausmachen. Während in MV und in Schleswig-Holstein das Land eine ganz zentrale Rolle spielt und sich die Akteure aus Verbänden, Unternehmen und aus der Wissenschaft erfreut anschließen, war es in OWL eher umgekehrt.

### **Was lehrt der Blick in die Regionen der Gesundheitswirtschaft?**

Nach der Skizzierung der Aktivitäten in Bundesländern und Regionen sollen im Folgenden zentrale Lehren aus dem Geschehen gezogen werden. Für Akteure in den genannten Regionen wirken sie vielleicht inspirierend; für Regionen, die neu in die Thematik einsteigen, sind sie hoffentlich eine Hilfe:

- Der Paradigmenwechsel – Gesundheit nicht mehr als Last, sondern als Chance für die Wirtschaft – ist keine „Kopfgeburt“, sondern wird mittlerweile von vielen deutschen Bundesländern und Regionen getragen.
- Gesundheitswirtschaft wird immer öfter ganzheitlich gesehen. Zumeist startet das Interesse am Ausbau der Gesundheitswirtschaft damit, dass ein Fokus bei den eher technischen Disziplinen, also bei der Biomedizin, der Medizintechnik oder auch den Neurowissenschaften, gesucht wird. Sobald aber eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit der Zukunft des Gesundheitswesens erfolgt, werden auch die Potenziale bei den (sozialen) Dienstleistern erkannt.
- Aktives Engagement aus den Regionen lohnt sich. Die Zukunft der Gesundheitswirtschaft kann auch auf regionaler Ebene nur mit Unterstützung der Landes- und Bundespolitik gewonnen werden. Gleichwohl hat sich gezeigt, dass es für Regionen sinnvoll ist, auch dann die Initiative zu ergreifen, wenn die „große Politik“ noch indifferent ist. In einigen Regionen

gingen die ersten Impulse von kommunalen Akteuren sowie von Anbietern der Branche selbst aus. Dieses Engagement wurde anschließend von der Politik aufgegriffen und mitgetragen.

- Nachhaltig können regionale Entwicklungskonzepte zur Gesundheitswirtschaft nur dann werden, wenn eine stabile Steuerungs- und Vernetzungsinstanz existiert, die auch für eine kontinuierliche Projektentwicklung Sorge trägt. Am besten ist es, wenn sie nicht unmittelbar von Politik abhängig ist und einen soliden wissenschaftlichen Unterbau hat.
- Zum Schluss bleibt nur noch zu sagen, dass die Zeit für die Bundespolitik reif ist, endlich die wirtschaftlichen Chancen der Gesundheitsbranche zu erkennen und sich durch eine engagierte Politik an ihrer Entwicklung zu beteiligen.

---

<sup>1</sup> U. a. die Reports zu Baden-Württemberg, Bremen und NRW in [www.gesundheitswirtschaft.info/component/option,com\\_docman/task,cat\\_view/gid,135/Itemid,254/s](http://www.gesundheitswirtschaft.info/component/option,com_docman/task,cat_view/gid,135/Itemid,254/s)

<sup>2</sup> Siehe [www.medeconruhr.de](http://www.medeconruhr.de)

<sup>3</sup> Siehe [www.berlin-gesundheitsstadt.de](http://www.berlin-gesundheitsstadt.de)

<sup>4</sup> Siehe [www.norgenta.de](http://www.norgenta.de)

<sup>5</sup> Siehe [www.healthcare-bayern.de](http://www.healthcare-bayern.de)